

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 49 (1944-1945)
Heft: 24

Artikel: Die Kinder und die Welt
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-314957>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE LEHRERINNEN-ZEITUNG

Redaktion: Olga Meyer, Samariterstraße 28, Zürich, Telefon 24 54 43

Expedition und Inserate: Buchdruckerei Bächler & Co., Bern, Tel. 2 77 33, Postcheck III 286

Jahresabonnement: Fr. 5.50. Inserate: Einspaltige Millimeterzeile 16 Rappen

Erscheint am 5. und 20. jedes Monats

20. September 1945 Heft 24 49. Jahrgang

Die Kinder und die Welt¹

Man kann sich auf zweierlei Art für Kinder interessieren. Die eine ist das natürliche Interesse, das wir alle für unsre eigenen Kinder haben. Dies kann sich auf die Jugend unsrer Gemeinde oder unsrer Rasse oder unsres Landes ausdehnen. Die meisten Leute hegen bis zu einem gewissen Grade dieses Interesse. Sodann aber gibt es jene Sorte Narren, zu denen ich gehöre, die jedes Kind lieben — aus irgendeinem dunklen Grunde, oder auch ganz ohne Grund. Diese Liebe ist unerklärlich, denn in einem Kinde schlummert ein Mensch, und dieser Mensch ist vielleicht recht unangenehm. Es mag sein, daß ein Kind häßlich ist und daß ein schlimmes Erbteil sich in seinen Gesichtszügen, seinem Verhalten und seiner Geistesart ausdrückt — und doch lieben manche unter uns solche Kinder, und überhaupt alle Kinder, und sie wissen an einem Kinde alles zu entschuldigen und sehen in den Kleinen die Hoffnung des Lebens und den Grund, warum das Leben immer noch lebenswert ist.

Zu diesen gehöre ich. Schwarz oder weiß, gelb oder Mischlinge, sie sind mir alle gleich lieb, und kein Dach ist groß genug, um allen Schutz und Obdach zu gewähren, die ich darunter sehen möchte. Ich hoffe, diese Weigerung, Unterschiede zu machen, werde nicht entkräften, was ich zu sagen habe.

Es ist mir nicht möglich, einzig an unsre eigenen Kinder hier in New York oder Amerika zu denken. Meine Gedanken wandern über die ganze Welt, und ich sehe im Geiste Kinder in China und Kinder in Rußland, Kinder in Afrika und in Indien, und, o ja, auch in Japan und Deutschland, wo mindestens die Kinder noch unschuldig sind. Was tut die Welt ihnen allen gegenwärtig an, und was werden sie für die Zukunft tun können?

Der Krieg trifft die Kinder mit der größten Wucht. Sie sind nicht auf ihn vorbereitet. Sie lesen keine Zeitungsnachrichten, oder wenn doch, dann mit kindlichem Unvermögen, sie zu verstehen. Sie müssen nur mitansehen, daß die Erwachsenen sich entsetzlich und unbegreiflich aufführen — indem sie sich gegenseitig umbringen. Eine vom Himmel herabfallende Bombe ist für jedermann etwas Fürchterliches, aber für ein Kind ist es ungeheuerlich — eine Naturkatastrophe, die sich über seinem Haupt entlädt. Es fühlt sich sowieso noch gleichsam als Atom und hat gewaltig zu kämpfen, selbst in denkbar günstigen Zeiten, um zum Bewußtsein seines Ichs als eines selbständigen Wesens zu gelangen und im Gefühl einer gewissen Sicherheit Fuß zu fassen.

In einer Welt wie der heutigen ist es für ein Kind unmöglich, falls ihm keine Hilfe sehr besonderer Art zuteil wird, über den atomgleichen

¹ Aus: Pearl S. Buck, Was mir Amerika bedeutet. Steinberg-Verlag, Zürich (3. Teil. Auszug). Übersetzt aus dem Amerikanischen durch Dr. Elisabeth Rotten.

Zustand hinaus zu kommen oder Sicherheit zu empfinden. Welche Art der Hilfe können wir ihm gewähren?

Es ist die gleiche Hilfe, die wir für uns selbst gebrauchen, Erwachsene so gut wie Kinder. Wir bedürfen der Sicherheit. Diese müssen wir erst selbst finden, ehe wir sie unsern Kindern geben können. Wir müssen an uns selbst und *an unsern eigenen Wert als Individuen glauben*, ehe wir dem Kinde helfen können, Selbstvertrauen zu fassen.

Es ist klar, daß Sicherheit für die Kinder aus der jetzigen Welt einfach ausgetilgt ist. Wir hatten diese Sicherheit auf materielle Dinge aufgebaut, auf die vier Wände einer Heimstätte, auf die organisierte Gemeinde, auf die Kirche als sichtbare Institution und eine festgegründete Regierung. Dies sind alles sehr schöne Dinge, aber, hätten wir die Welt, in der wir leben, besser verstanden, so hätten wir wissen müssen, daß sie in Wahrheit niemals Sicherheit bedeutete. Die einzige Weltordnung, in der diese Einrichtungen Sicherheit geboten hätten, wäre eine solche, in der alle Völker zusammenwirkten, um einander wechselseitig Sicherheit zu verbürgen. Bis wir bereit sind, unser Teil zu einer kooperativen, weltumspannenden Gesellschaft beizutragen, wird es nie wieder « sicher » sein, ein Kind in der Vorstellung aufwachsen zu lassen, daß das Elternhaus oder die Vaterstadt oder das Heimatland ihm Geborgenheit bieten. Denn dies ist nicht der Fall. Ein angriffslustiger Nachbar kann jederzeit nach Belieben Bomben auf uns werfen.

Dieser Krieg hat bisher alles gehalten, was man uns von ihm vorausgesagt hatte. Der nächste wird noch schlimmer sein. Wie oft hören wir sagen, in der Nachkriegszeit würden die Flugzeuge so alltäglich werden, wie es vor diesem Kriege die Automobile waren. Riesige, verbesserte Passagierflugzeuge werden es möglich machen, eine Ferienwoche zu einer Reise um die Welt zu benützen. Jedes vernünftige Kind kann sich ohne weiteres klar machen, daß diese Fortschritte im Flugzeugbau ebensogut Super-Bomber bedeuten können, die mit gleicher Schnelligkeit die Welt rundum bombardieren, wie sie zu Vergnügungsreisen ausfliegen.

Die einstige Sicherheit in Haus und Gemeinde ist dahin und wird nie wiederkehren. Wir haben für unsere Kinder eine tiefere Sicherheit zu errichten, welche sich auf nichts Materielles gründet.

Worin wird diese Sicherheit liegen?

Einzig in einer neuen Bejahung des Menschen als Individuum. Die gesamte Grundlage unserer Erziehung muß geändert werden. Statt auf Materielles müssen wir den Ton auf das *Menschliche* legen.

Kein Kind dürfte schon heute in der Vorstellung erzogen werden, daß der Friede seiner wartet. Ein Kind glauben machen, dieser Krieg werde eines Tages aufhören, und die Welt werde zu dem vorherigen Zustand zurückkehren, wäre eine so tiefe Täuschung, daß die Wirklichkeit der kommenden Zeit es zugrunde richten würde. Und das Schlimmste daran wäre, daß man es damit gehindert hätte, die Zukunft so zu gestalten, wie sie werden kann und sollte, nämlich zu einem Sieg für die Menschheit. Denn wir haben unsern Kindern gegenüber eine doppelte Verpflichtung: nicht nur, sie auf die Zukunft vorzubereiten, sondern ihnen begreiflich zu machen, *daß sie die Zukunft sind*.

Von ihnen, von ihrer geistigen Haltung wird es abhängen, in was für einer Welt wir alle zu leben haben. Wenn sie so aufwachsen wie die letzte

Generation, voller Grauen vor den Schrecknissen des vergangenen Krieges und auf der Suche nach Schutz und Sicherheit, wo es beides nicht mehr gab — dann wird es neue Kriege geben, und wir werden abermals die Verlierenden sein.

Lassen Sie uns darum unsern Kindern freimütig sagen: «Ihr werdet kein geruhssames Leben haben. Immer wieder werdet ihr aufgerufen werden, über große Fragen nach Recht und Unrecht zu entscheiden. Oft werdet ihr für das, was ihr für recht haltet, zu kämpfen haben. Darum ist es notwendig, daß ihr euer eigenes Denken über Recht und Unrecht klärt. Wir stehen auf der Seite derer, welche glauben, die Menschen sollten frei sein, und damit alle frei werden, müssen wir so zu leben lernen, daß alle frei sein können, und nicht nur etliche auf Kosten der andern.»

Mit diesem Ziel vor Augen sollten wir alles was sich täglich begibt dazu in Beziehung setzen. Die Fragen des häuslichen und des Schullebens müssen im Lichte der Zukunft entschieden werden. Es ist eine Art Abhärtung, aber nicht die physische Abhärtung zum Raufbold, die man gewöhnlich damit meint. Unsere Buben und Mädchen sollen wissen, daß die Leute dieses Typus, die wilden Draufgänger, die ersten waren, die unter dem Schlachtenfeuer zusammenbrachen. Die ruhigen, Stillen, Entschlossenen waren die besten Soldaten. Warum? Es leuchtet ein, daß der Raufbold sich seiner selbst nicht sicher fühlt. Er prahlt, um sich selber Mut zu machen. Die Kinder sollten dies verstehen lernen. Sie sollten gelehrt werden, dem Rauflustigen entgegenzuhalten: «Du bist ein Feigling, sonst würdest du von deiner Tapferkeit kein so lautes Wesen machen. Der wirklich Mutige handelt einfach tapfer, ohne davon zu reden.»

Finden Sie dies zu schwer für ein Kind? Wird seine Seele daran Schaden nehmen? Nein, die Kinderseelen werden wachsen und blühen. Nichts fürchtet das Individuum so sehr, wie klein und wertlos zu sein. Durch die ganze Menschheit geht heute ein Sehnen, das Menschsein als wertvoll zu empfinden. Die Völker der ganzen Welt erheben sich und fragen: «Sind wir nicht Menschen, wir Männer und Frauen?»

Die Menschheit empört sich über den Feind, wo er auch stecken möge, der den Männern und Frauen ihren unendlichen Wert abstreitet, der sie in eine Handvoll Asche oder trockenen chemischen Staub zurückwandeln möchte.

Wir sind Menschen, männliche und weibliche, und wir sollten an unsern Wert glauben, denn es ist wahr, daß wir aus Kräften und Fähigkeiten, aus Geist und Denkkraft und Seele bestehen, aus einer Mischung geboren, deren Natur keiner von uns versteht. Wir nennen diesen Vorgang Schöpfung. Wir sind erschaffen — wie, wissen wir heute mit all unserer Gelehrsamkeit nicht besser, als es in den Zeiten der größten Unwissenheit gewußt wurde. Wir sind erschaffen, nicht wie Menschen Maschinen als Massenproduktion herstellen, sondern ein jeder ist als ein besonderes Ich erschaffen, und jeder hat seinen, nur ihm eigentümlichen Wert, weil er ein Einzelner und eine Individualität ist.

Wenn wir für die Anerkennung unseres persönlichen, unseres Eigenwerts kämpfen, dann kämpfen wir für alle.

Hier liegt die Sicherheit, die unsere Kinder brauchen und deren wir alle bedürfen. Geschützt durch diese Sicherheit wird die Zukunft der Menschheit gesichert sein.